

Sprechstimme, Streichorchester und Klavier, unterscheidet sich in zwei Gesichtspunkten von Schönberg's anderen Werken. Da ist vor allem der Text, vollkommen verständlich durch das gesprochene Wort, der der Komposition interessante und wichtige Aktualität verleiht. Byron, der wie viele seiner Zeitgenossen an die befreiende Mission Napoleon's geglaubt hatte nur um später tief enttäuscht zu werden in dem tyrannischen Streben des französischen Diktators, schrieb das neunzehn Strophen lange Gedicht unmittelbar unter dem Eindruck des Todes des gallischen Caesaren. Der Dichter beklagt den Verrat an den erhofften demokratischen Idealen und schliesst mit der nahezu prophetischen Bemerkung, dass nur ein Mann je imstande war das Volk durch eine Revolution zu führen und die Errungenschaften dieser Revolution zu festigen. Dieser Mann war George Washington.

Die Parallele zu Hitler und der amerikanischen Demokratie im Gegensatz zum deutschen Despotismus ist völlig klar in Schönberg's Vertonung obwohl sie nicht neu ist. So haben zum Beispiel die Russen des öfteren die historischen Vergangenheit benützt, um dem gegenwärtigen Kampf künstlerischen Ausdruck zu geben. Der Film "Alexander Nevsky", Prokofeff's Oper "Krieg und Frieden" und viele andere Werke weisen ähnlichen ideologischen Inhalt auf. Schönberg jedoch hat in seiner Musik keine billigen Konzessionen an den Publikumsgeschmack gemacht. Seine Musik ist wie immer der Ausdruck eines tief empfindenden, individualistischen Künstlers. Und aus diesem Grunde ist die Ode, das Resultat der künstlerischen Zusammenarbeit eines Dichters aus dem vergangenen und eines Komponisten des gegenwärtigen Jahrhunderts, mehr als ein momentärer politischer Ausruf. In ihrer neuen künstlerischen Form wirft sie Probleme auf die weit über die kleinen Figuren des französischen Diktators und des deutschen Psychopathen gehen. Ideologisch gesehen ist die Ode Schönberg's "Eroica", das Werk welches in aller Klarheit sagt, dass alle Menschen nur dann frei sein können wenn der individuelle Mensch frei ist.

Was aber wahrscheinlich noch viel wichtiger und bedeutsamer ist als die Problematik des Inhaltes ist der musikalische Stil. Hier, wie in den anderen Werken seiner amerikanischen Periode, ist eine Entwicklung zu bemerken, die diese Musik dem Allgemeinverständniss näher bringen wird. Die kontrapunktische Klarheit, die Einfachheit der Harmonie die stellenweise traditionelle Fortschreitungen aufweist, und die warme jedoch objective Abgeklärtheit des Meisters, werden viel dazu beitragen diese Musik zum kulturellen Gemeingut zu machen. Wenn das Publikum sich daran gewöhnen wird, dass man an diese Musik ohne Vorurteil und Sensationslust heran gehen muss, dass man sie hören muss so wie man alle Musik, sei sie von Palestrina, Bach, Beethoven oder Chopin hören muss, dann wird es viel leichter sein Verständniss dafür zu finden was vielleicht ein Schock war vor dreissig Jahren, heute aber nichts anderes als grosse Musik ist.

Die Aufführung unter der verständigen Leitung von **Artur Rodzinski** war ausgezeichnet, was nicht zum geringsten Teil dem hervorragenden Musizieren von **Eduard Steuermann** zu verdanken ist, der die schwierige Klavierstimme mit unübertrefflicher Technik und völlig im Geiste der Komposition spielte. Dieser ausgezeichnete Pianist, der sich bei weitem noch nicht des Ruhmes erfreut der einem solchen Künstler von Rechtes wegen zukommen sollte, hat den grössten Teil seines Lebenswerkes der Aufführung von Schönberg's Kompositionen gewidmet. Und es zeugt von der Grösse Schönberg's und dem tiefen musikalischen Verständniss Steuermann's, dass es dieser, der wichtigsten Musik unseres Jahrhunderts beschieden war solch ausgezeichnete Aufführungen teilhaftig zu werden.

KURT LIST.

Der Wiener **M. Meisels**, der seit 3½ Jahren in der englischen Armee dient hat in **Kairo** einen Band deutscher Gedichte "Nachtfluter" veröffentlicht.

Echtes Gefühl und Sinn für Rhythmus und Klang zeigen sich in diesem Erstlingswerk.

A. K.

## SCHÖNBERG'S "ODE TO NAPOLEON"

Die New York Philharmoniker haben Schönberg's siebzigsten Geburtstag mit der Uraufführung eines seiner letzten Werke, der "Ode to Napoleon", gefeiert. Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit und der Musik die in ihr geschrieben wird, dass es immer irgend eines äusseren Anlasses bedarf, um ein Werk des Meisters der Moderne aufzuführen. Die Situation ist nicht ganz so arg in den anderen Künsten. Picasso hat seinen endgültigen Platz im Bewusstsein des Publikums von heute gefunden. Ähnliches kann über literarische Autoren der Avantgarde, wie James Joyce und T. S. Eliot, gesagt werden. Nur in der Musik ist eine gewaltige Kluft zwischen schöpferischem Schaffen und allgemeiner Aufnahmewilligkeit zu bemerken. Denn selbst wenn es einem modernen Komponisten gelingt eine Uraufführung zu erlangen, die für das Verständnis so wichtige zweite und dritte Aufführung folgt fast niemals nach. Die Ursache für diese Situation, die bereits grotesk ist, liegt zum grössten Teil im Wesen der Musik selber. Während sowohl in der Malerei als in der Dichtkunst das Publikum immer einen konkreten Stoff und Inhalt finden kann, der ihm als Wegweiser in das komplizierte Dickicht moderner Kunst dient, so hängt es in der Musik ausschliesslich von der Sprache der Töne ab, die zwar beredt sind, jedoch nur zu dem sprechen, der die nötige Erfahrung und Erziehung in diesem dem Alltage fernliegenden Material besitzt.

Die "Ode to Napoleon", ein Gedicht von Byron vertont in der Art des Melodrama, und gesetzt für eine rhythmisch notierte